© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

10. *Falco aesalon* Tunst. Bär erhielt am 20. September einen bei Niesky geschossenen alten männlichen Merlin.

11. *Aquila pomarina* Brehm. Der Schreiadler wurde nach Bär in der Nähe von Niesky erlegt.

12. *Pandion haliaëtus* (L.). Der Flussadler horstete nach Bär regelmässig in einem Bestand hoher Fichten am Schöps (Lausitz), obgleich jedes Jahr ein Theil des Paares abgeschossen wurde. Seit dem kürzlich erfolgten Fällen jener Fichten hat er sich nur noch vereinzelt gezeigt.

13. *Circaëtus gallicus* (Gm.). Im Mai wurde ein Pärchen Schlangenadler 2 Meilen von Niesky erlegt. (Bär.)

14. *Haliaëtus albicilla* (L.). Ein Seeadler wurde im November bei Trachenberg geschossen. (Eder.)

15. *Circus pygargus* (L.). Eine Wiesenweihe beobachtete Bär am 5. September bei Niesky.

16. *Ardea alba* L. Nach Schäff schoss Hr. Eger am 14. September auf einer Oderbuhne bei Glogau einen Silberreiher.

17. *Branta bernicla* (L.). Wie mir Hr. Liebschar mittheilte, wurde eine von einem Seeadler hart verfolgte Ringelgans im November bei Trachenberg erbeutet.

Auch Einiges über Rackelwild und Hahnenfedrigkeit

anlässlich der Bemerkungen des Hrn. Lorenz im vorigen Jahrgang Seite 405 fg.

von

K. G. Henke.

Erwartungvoll erblickte ich kürzlich in dieser Zeitschrift „Einiges“ über das mich so lebhaft interessirende Thema: „Rackelwild“, und zwar von einer Seite, von der schon mehr Licht sehnlichst gewünscht und erwartet worden ist, indem die grössten Städte des Russischen Reiches naturgemäss als Centren für die Zufuhr von Unmassen Federwildes, auch ein sehr zahlreiches Material an Rackelwild aufzuweisen haben müssen. Ich will das Wort zahlreich durchaus nicht mit dem Worte reichhaltig verwechseln, obwohl man guten Grund hat beides anzunehmen. Leider beschlich mich beim Durchlesen der „Kritik“ des Hrn. Lorenz das Gefühl der Enttäuschung; es bemächtigte sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

meiner die Besorgniss, dass die Bearbeitung des dortigen Massenmateriales noch nicht in die geeignetsten Hände gelangt sei, und wie schon seinerzeit Modest Bogdanow (Consp. av. imp. ross. 1884, 38) die Vermuthung ausgesprochen, Manches unerkannt geblieben ist und daher voraussichtlich länger unerkannt bleiben wird. Um so lebhafter würde meine Freude sein, wenn mich die angekündigte grosse Arbeit des Hrn. Lorenz eines Besseren belehrte.

Der zunächst der Kritik unterworfene Tiroler Hahn des Innsbrucker Museums, den Hr. v. Tschusi zuerst beschrieben hat (Ornis 1888, 517), ist ein höchst merkwürdiger Vogel, den ich auch untersuchen konnte, da er Hrn. A. B. Meyer nach Dresden zum Studium eingesandt wurde. Es dürfte jedoch das, was der Letztgenannte darüber veröffentlicht hat in der Abhandlung: „Ueber einige seltene Exemplare von Rackel- und Birkwild im Museum Ferdinandeum zu Innsbruck“ kaum den verehrten Lesern sehr bekannt geworden sein, weil es in einer, Ornithologen wenig zugänglichen Zeitschrift („Ferdinandeums-Zeitschrift“ III. Folge 33. Heft 1889, 225) steht, und es lohnt daher der Mühe, es wenigstens theilweise zu citiren.

„Um auf das . . . Exemplar . . . im Museum Ferdinandeum noch etwas näher einzugehen, so ist sein Gesammteindruck meiner Ansicht nach derjenige eines gewöhnlichen jungen Birkhahnes mit einem Rackelhahnstoss. Das Urtheil über diesen Vogel wird durch den Umstand erschwert, dass er noch nicht ausgefärbt und ausgemausert ist, und man daher nicht mit Sicherheit wissen kann, wie er fertig entwickelt ausgesehen haben würde. Gegenüber dem Rackelhahne mit Birkhahntypus C (Grüner Rackelhahn) ist der grünliche Schimmer auf seinem Gefieder fast verschwindend, mit dem Grün dieses Livländischen Vogels hat das Grünliche des Windisch-Matreier keinerlei Aehnlichkeit, der erstere ist ausgesprochen grün, der letztere hat nur vorn einen schwachen grünen Schein und am Bürzel ein wenig mehr, aber auch noch wenig. Die Abbildung (Ornis 1888 Tafel II) ist in dieser Beziehung irreleitend. Die Brust hätte etwas blauer sein müssen und der Bürzel ist viel zu grün gehalten, er müsste schwarz mit grünlich blauen Rändern sein. Ich würde demnach auch nicht mit Hrn. v. Tschusi (l. c. p. 520, 522) von ‚blaugrünem‘ und noch weniger (p. 525, 522) von ‚bläulichgrünem Schimmer‘, wo doch das Hauptgewicht stets auf dem Grün liegt, sprechen, sondern höchstens von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einem grünlichblauen mit dem Hauptgewicht auf dem Blau, und zwar ist dieses Blau von demselben Charakter, wie das gewöhnliche Stahlblau der Birkhähne. An der Abbildung (wenigstens auf dem mir vorliegenden Abzug) ist ferner ungenau die hellbraune Färbung der Flügeldeckfedern, welche in Natur viel dunkler sind; auch ist hier die Jugendfärbung an Hals und Kopf noch ausgeprägter, sie findet sich in der Abbildung überhaupt nicht treu wiedergegeben, das Gelb ist z. B. in Quer-, nicht in Längsstreifen vorhanden; endlich tragen die Weichenfedern keinen hellen Lanzettfleck, sondern sind nur weiss gerandet."

Nicht nur der Grösse wegen kann dieser Vogel keine hahnenfedrige Birkhenne sein, wie Hr. Lorenz (406) selbst zugiebt, sondern es fehlen auch die untrüglichen Kennzeichen einer solchen, nämlich weisse Basis der Kehlfedern und die Schaftstrichelung auf der Brust. Ihn nun für einen „abnormalen, hennenfedrigen Birkhahn" (407) zu erklären, als wenn es nur diese Alternative gäbe, ist ein wenig befriedigendes Auskunftmittel, da man hennenfedrige Birkhähne kaum oder noch sehr wenig kennt, und es ist keinenfalls eine zureichende Erklärung oder ein ernsthafter Deutungsversuch der merkwürdigen Eigenschaften dieses Hahnes. Die Kritik, welcher der Tiroler Vogel von Hrn. Lorenz unterworfen wurde, widerspricht folgenden Thatsachen:

1) Trägt der Vogel am oberen Halse noch einige Jugendfedern, deren helle Färbung schon auf der Abbildung ersichtlich, er ist also noch nicht im ausgefärbten Kleid (erstes Winterkleid" 406).

2) Kann es kein Birkhahn sein, weil er grösser ist als ein solcher. Zwar schwanken Birkhähne auch in den Grössenverhältnissen, allein sie gehen selbstverständlich nie über ein gewisses Maass hinaus; ist dieses überschritten, so kündigt sich dadurch eben mit Sicherheit die Beimischung eines fremden Elementes an. Ebenso verhält es sich mit dem Schnabel; er variirt natürlich nur innerhalb gewisser Grenzen. Der grösste Birkhahn zeigt 16 mm vom Nasenloch an, der Tiroler Vogel 18, also ist fremdes Blut darin zu vermuthen. Neu war es mir zu erfahren (406), dass getrocknete Schnäbel grösser erscheinen können als frische.

3) Kann der sehr regelmässig geformte, etwas gerade kleine Rackelstoss nicht für „abnormal" geformt angesehen werden. Er beweist eben das Rackelblut.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

4) Könnte sich eine „abnormale Federbildung“ nicht auf eine übermässige Verlängerung der mittleren Stossfedern erstrecken.

5) Ist die Rückenfärbung und Länge der Flügeldecken, so wie die Form des Stosses gerade bezeichnend genug für einen Rackelhahn.

6) Ist die Färbung der Oberseite ausgesprochen rackelartig.

7) Könnte ein „hennenfedriger Birkhahn“ nicht grösser sein als ein normaler, und es handelt sich noch dazu um einen jungen Vogel.

Vorläufig will ich es mir bezüglich des Tirolers an diesen Bemerkungen genügen lassen.

In einer gelinderen Form ist der Livländische Hahn des Hrn. v. Krüdener der Kritik des Hrn. Lorenz unterworfen worden (407). Dieser Vogel ist in seiner Art nicht minder merkwürdig wie der Tiroler. Hr. Lorenz ist per Distance „geneigt“, ihn für eine hahnenfedrige Auerhenne zu halten. Diese Neigung würde sich verringern, wenn Hr. Lorenz den Vogel mehr aus der Nähe betrachten wollte, und das kann er sehr bequem haben, wenn er in dem von ihm citirten Meyer'schen Werke den Text (S. 49) liest und die angeführten Maasse der mittleren (16 cm) und äusseren (18,5 cm) Stossfedern sich (S. 50) vor Augen führt. Er wird dann ohne Mühe die Form eines tief ausgeschnittenen Rackelstosses erkennen. Ein solcher kleiner Stoss ist unmöglich mit dem einer hahnenfedrigen Auerhenne zu identifiziren.

Hahnenfedrigkeit äussert sich im Aufstreben zur Hahnenähnlichkeit. Da nun der Hahn längere Federn hat als die Henne, folglich die Stossfedern grösser werden müssen, wie soll man sich da ein Zurückgehen, Kürzerwerden, Einschrumpfen derselben denken können? Ich würde das für sehr „abnormal“ halten, wenn die Hahnenfedrigkeit aus einem Auerhahnstoss einen tief ausgeschnittenen Birkhuhn-ähnlichen Stoss zu Wege bringen könnte. Wenn man sich über dergleichen Abweichungen etc., ohne nach deren Ursachen auszusehen, nur mit den Worten „abnormale Formbildung“ hinweg helfen wollte, dann wäre alle wissenschaftliche Forschung überflüssig und jede Diskussion müsste aufhören. Wie wäre eine Artbestimmung möglich, wenn plastische Formen keinen Anhalt mehr geben sollen?

Seite 411 nimmt Hr. Lorenz nun die seltenen Auer-Rackel-Hähne etwas schärfer aufs Korn und versteigt sich zu der Wahrscheinlichkeitserklärung, dass diese nur hahnenfedrige

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auerhennen seien. Er gesteht zwar, noch nie einen solchen Hahn gesehen zu haben und verspricht erst eine eingehende Kritik, allein ich erlaube mir doch schon jetzt Hrn. Lorenz das Folgende zur geneigten Berücksichtigung zu empfehlen. Hr. Lorenz übersieht, dass hahnenfedrige Auerhennen sich gerade so leicht erkennen lassen wie solche Birkhennen, NB. wenn man sie in den Händen hat, ich meine, wenn man Gelegenheit hat, sie genau zu untersuchen. Im allerweitest vorgeschrittenen Stadium der Hahnenähnlichkeit wird man immer noch einzelne verwischte Spuren von Hennenfärbung versteckt vorfinden, am sichersten unter der grünen Brustbinde versteckt. Was macht nun Hr. Lorenz aus einem auerähnlichen Hahne mit violetter Brust wie der Lausanner Hahn (Tafel XII, des Meyer'schen Werkes) oder aus einem solchen mit grüner und violetter Brust zugleich (Tafel XI)? — meine Neugierde wächst, um so mehr, als Hr. Lorenz auch die Vermischung des Auerhahnes mit der Birkhenne, die seinerzeit von Dr. Gloger so viel vertheidigt wurde, des Grössenunterschiedes wegen für unmöglich hält; denn wenn der gemeine Rackelhahn nicht der Urheber solcher ihm nahestehenden merkwürdigen Erscheinungen sein könnte, dann müsste doch wohl der nächste Verdacht auf den Auerhahn selbst fallen. Ich halte eine solche Begattung nicht für wahrscheinlich, dagegen ebenso wie viele Andere (s. Dr. Wurms' Auerwild S. 189) nicht für absolut unmöglich. Wenn zum Beispiele dem in Dr. Wurms Werke erwähnten gezüchteten Auerhahne, der in seiner Balzhitze Schuhe, Stiefelknechte und dergleichen zu treten versucht hat, eine Birkhenne hätte geboten werden können, wer weiss, ob da nicht eine Befruchtung möglich gewesen wäre.

Jene wunderbaren Erscheinungen lassen sich wohl nicht gut über den Kamm der Hahnenfedrigkeit scheeren, man steht zuerst vor ihnen rathlos, fühlt sich mit sehenden Augen blind, wie Einer, der im Finstern tappt, man sucht dann aber nach näheren Kennzeichen, wie Stoss und Längenverhältniss der grossen Deckfedern, — es können unmöglich verkümmerte Auerhähne sein, — man gelangt zu Combinationen über Blutverwandschaft und zu Folgerungen, die der Wahrscheinlichkeit jedenfalls näher kommen, als die in keiner Weise passende „Hahnenfedrigkeit". Ein solcher Hahn konnte sogar von Prof. von Köllicker in Würzburg auf seine Fortpflanzungfähigkeit mikroskopisch untersucht werden und ergab „Samenfäden in allen Entwickelungstadien in reichlichster

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Menge und guter Ausbildung" (46), und das soll eine hahnenfedrige Henne sein?!

Auf Seite 407 unten „müssen alle Voraussetzungen über Fruchtbarkeit der Rackelhähne zusammen fallen." Ob sie dies auch in Wirklichkeit thun werden? Modest Bogdanow (Consp. av. imp. ross. 1884, 36) sieht ebenfalls das Rackelwild für fruchtbar an. Hr. Schröder (M. Orn. Ver. Wien 1880, 70) züchtete männliche und weibliche Bastarde zwischen Haushahn und Auerhenne, welche später mit Haushühnern und Haushennen wiederum Junge zeugten (Meyer Seite 95). Ist die Entfernung zwischen Auerhenne und Birkhahn etwa eine grössere als zwischen Auerhenne und Haushahn, bei denen es sich um zwei sehr verschiedene Gattungen handelt? Sind *Turtur* und *Peristera* nicht ebenfalls verschiedene Gattungen, wenn man auch die Fasanenarten nicht berücksichtigt?

Nicht genug damit, es sollen sogar Rackelhühner nicht lebensfähig sein (408). Ich erhielt während meines Aufenthaltes in Archangel eine Anzahl schöner und kräftiger Hähne, sowie dergleichen Hennen, nur ein einziges Mal einen einjährigen Hahn. Diese wurden, mit Ausnahme einer Henne, damals in Schlagfallen gefangen, vom Spätsommer an bis zum Schneefall. Einzelne Dorfbewohner bauten sich lange Reihen solcher Schläge, die sie wöchentlich zweimal absuchten, darin aber sehr häufig Eulen, Häher, selbst mitunter Hasen fingen. In Halsschlingen wurden hauptsächlich Schneehühner, sehr selten Birkhähne gefangen und letztere derart, dass sie mittelst eines Schlagbaumes hoch in die Luft gezogen wurden, um sie gegen Raubthiere zu schützen. Eigentlicher Laufschlingen bedienten sich die Kirgisen zum Fangen brütender Steppenvögel und die Astrachaner Jugend zum Lerchenfange, hauptsächlich der Mohrenlerche. Auch darunter erhielt ich einige hahnenfedrige Weibchen.

Die oben erwähnte Rackelhenne war Ende Winters nahe der Stadt Archangel geschossen, sie war sehr stark befiedert, ich hielt sie für keine junge. Der Eierstock mit einem angeschwollenen Follikel fast in der Grösse einer kleinen Erbse, wie man sie vor der Legezeit gewöhnlich findet. Ich habe diesen nicht für „abnormal" angesehen.

Die Angabe des Hrn. Lorenz (408), dass die Knochen des Rackelwildes weicher sein sollen als die des Auer- und Birkwildes kann ich nach den 6 Skeletten von Rackelhähnen und dem einen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einer Rackelhenne, die mir zu Gebote stehen, durchaus nicht bestätigen. Dieser Knochen wird gerade so hart und dick wie andere auch, speciell wie die der Skelette von Auer- und Birkwild.

An den 4 Vögeln auf Tafel XV. in dem Meyer'schen Werke, auf welche Hr. Lorenz dann (410) übergeht (wenig in Uebereinstimmung mit dem Titel seines Aufsatzes), sieht er „nichts vom Schneehuhn", es sollen „einfach Birkhennen mit albinischer Zeichnung sein." So einfach fand ich diese Sache allerdings nicht, im Gegentheil, recht schwierig. Vor allen Dingen muss man, zum Verstehen der Tafeln, Einsicht nehmen in den Text dieses Werkes. Alles, was diesen Vögeln den typischen Charakter der Birkhennen benimmt nnd sie verdächtig macht, ist auf Seite 86 und 87 sehr ausführlich hervorgehoben. Auch würde Seite 86 für Hrn. Lorenz eine Gegenfrage enthalten: Woher nämlich diese Birkhennen die schwarze Zeichnung genommen haben an Stellen, wo eine Birkhenne solche nicht hat? Ist das vielleicht „abnormaler" Albinismus, welcher zugleich partiellen Melanismus im Gefolge hätte?! Auf Seite 87 heisst es wörtlich: „Eine gewisse Schwierigkeit böte scheinbar die Erklärung des in der Hauptsache weissen Stosses bei den Hähnen der Tafel XV., allein da der Schneehahn noch im Hochzeitskleide eine weisse Stossbasis, ferner zwei grosse weisse Mittelstossfedern und weisse Stossdecken hat, so wäre das Ueberwiegen des Weiss in dem Stosse des Bastardes plausibel zu machen." Ich kann nur Jedem, der eine vorurtheillose Betrachtung der Frage lesen will, anempfehlen, dieses ganze Kapitel des Meyer'schen Werkes mit Aufmerksamkeit zu studiren.

Kann partieller Albinismus etwa auch die Flügelform verändern? Warum ist denn bei solchen die 7. Schwinge kürzer als die 1., während sie beim Birkwilde länger ist? Warum ist denn die Schwanzwurzel manchmal nur für 17 Stossfedern eingerichtet, statt für die typischen 18 des Birkwildes? Bringt das auch der Albinismus zu Stande? Man ist gewiss berechtigt zu behaupten, dass an verschiedenen Orten vorgekommene, mit allen Eigenthümlichkeiten wiederkehrende albinische Erscheinungen: scharfe Zeichnungen von peinlichster Accuratesse und Regelmässigkeit, eine andere Ursache haben müssen, als die altbekannte Entfärbung, die vor ihrer Vollendung meist eine Unregelmässigkeit darbietet, wie ungefähr der Federwechsel der Schneehühner im Herbste, um so mehr als auch noch die erwähnten Bastardmerkmale, die man nicht übersehen darf, hinzukommen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Was nun die noch unentschiedene Frage: bei welchen Formen Birkhahn, bei welchen Schneehahn Vater sei, anbetrifft, so haben beiderlei Ansichten so lange gleichen Werth, wie auch Hr. A. B. Meyer (S. 86) ausführt, bis der Beweis durch Züchtung von einer Seite erbracht worden ist.*)

Wenn Hr. Lorenz im Norden Zuchtvolieren errichten liesse, da man dort lebendes Birk- und Schneewild unschwer bekommen könnte, dann wäre es vielleicht möglich, Beweise nach Schröder'schem und von Kralikschem Muster zu erbringen Ich würde ihm nicht als der Letzte ein Bravo oder auch ein pater peccavi freudig zurufen!

Zur Vogelfauna von Kamerun.

Erster Nachtrag.

Von

Dr. Ant. Reichenow.

Es war zu erwarten, dass eine eingehendere Erforschung des Kamerungebirges, namentlich der höheren und höchsten Regionen desselben, mit mancher neuen und interessanten Vogelform unsere Kenntniss bereichern würde. Durch die unlängst von Herrn Dr. Preuss veranstalteten Sammlungen sind solche berechtigten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern in überraschender Weise übertroffen worden. Hr. Dr. Preuss, welcher seitens des Kaiserlichen Kolonialamtes mit der naturwissenschaftlichen Erforschung des Kamerungebirges betraut wurde, wählte das Gebirgsdorf Buea, am Ostabhange des Kamerun in 950 m Höhe gelegen, als Standquartier und sammelte während der Monate Juni bis October 1891 in Höhen von 950 bis 3300 m. Das Ergebniss ist ein überraschend günstiges. Von den zusammengebrachten 65 Arten sind 29, also beinahe die Hälfte, neu für die Kamerunfauna und 17, also mehr als der vierte Theil, neu für die Wissenschaft. Höchst auffallend ist das Vorkommen von solchen Arten in den höheren Regionen des Kamerungebirges, welche bisher nur am Victoria Njansa gefunden worden sind: Dr. Preuss sammelte *Pedilorhynchus stuhlmanni, Lanius*

*) Hrn. Grieg: *Lagopus urogallo-albus* (in Bergens Mus. Aarsber. 1889 Nr. 5 S. 13) scheinen diese Auseinandersetzungen ganz unbekannt geblieben zu sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 40_1892

Autor(en)/Author(s): Henke Carl [Karl] Gottlieb

Artikel/Article: Auch Einiges über Rackelwild und Hahnenfedrigkeit 170-177